

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 39 (1894)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erfreuliches und Anderes.

Der eidgenössische Gedanke hat am 4. November gesiegt. Die Männer, die auf gleichen Erfolg gehofft haben, wie am Konraditag 1882 (Verwerfung des Schulsekretärs), sind in Minderheit geblieben. Die Bundestreue hat sich mächtiger erwiesen als der Ruf nach Dezentralisation; der Idealismus ist stärker gewesen als die Freude am Gewinn: vor dem schweizerischen Banner mit der Aufschrift: „Zu des Vaterlandes Einheit, Kraft und Ehre“ hat sich die Fahne des Konfessionalismus gesenkt, und es ist gut so. Aus der Krisis, die ihr drohte, wird die Eidgenossenschaft nicht hervorgehen, ohne etwas gelernt zu haben. Die Politik der Vertragsamkeit, des ehrlichen und redlichen Mithelfens an gemeinsamen Aufgaben, die Politik echter Vaterlandsliebe wird, geläutert und gestärkt durch die Erfahrungen, die hinter uns liegen, die Politik der Zukunft sein. Wir nehmen sie als ein gutes Omen dafür, dass der Wunsch nach Unterstützung der Volksschule durch den Bund „zum guten Ende geführt werde“. Ohne Schwierigkeiten, Hemmnisse und scharfe Opposition wird das nicht abgehen. Die konservative Fraktion, zum Teil auch das Zentrum, werden ihr Veto versuchen, und es wird kluger Führung und weiser Rede bedürfen, um die Schulvorlage zwischen Skylla und Charybdis von Vorurteilen und prinzipieller Gegnerschaft gegen den leisesten Versuch zur Durchführung des eidgenössischen Gedankens im Volksschulwesen glücklich durchzubringen. Die Thesen, die der evangelische Schulverein zu Basel der Resolution des Lehrertages zu Zürich entgegengeschleudert hat, werden im Kampfe um die Schulvorlage als Argumente gegen diese wiederholt werden. Auch wenn dies mit dem gleichen Erfolg geschehen wird, mit dem der Bund in der letzten Abstimmung durch das Bild „des siebenköpfigen Schulvogtes“ bekämpft wurde, so bedauern wir das, und das um so eher, weil wir überzeugt sind, dass nicht bloss die aus „evangelischen Seminarien“ hervorgegangenen Lehrer, die an öffentlichen (Gemeinde-) Schulen wirken, sondern auch treue Anhänger der „freien Schulen“, ja bis zu den Hochburgen derselben hinan, dem Gedanken einer Unterstützung der Volksschule durch den Bund, wie er in der neuen Schenkischen Schulvorlage zum Ausdruck gelangt ist, durchaus sympathisch gegenüberstehen. Und wenn es noch so sehr den Anschein hat, als ob der evangelische Schulverein durch seine Sprecher auf der Vereinigung zu Basel dem Schweizerischen Lehrerverein in ähnlicher Weise begegnete, wie Luther unserem Zwingli, als er ihm zurief: „Es wohnt ein anderer Geist in Euch!“, so sind doch der Zeichen und der Verbindungen zwischen den einzelnen Gliedern der genannten Lehrerverbände so viele, dass, die freie Wahrung der religiösen Anschauungen vorausgesetzt, die Möglichkeit gemeinsamer Arbeit nicht ausgeschlossen ist. Die Lehrer, die aus staatlichen und aus „freien“ Seminarien hervorgegangen sind, arbeiten, soweit sie an öffentlichen Schulen angestellt sind, unter der gleichen Aufsicht, nach den gleichen Lehrmitteln, unter dem gleichen

Gesetz; ihre Schüler gehören dem nämlichen Gemeinwesen an; sie haben — dem gleichen Vaterland zu dienen. Jung und keineswegs als fertiger Charakter oder Mensch entspringt der junge Lehrer dem Seminar. Welche Anstalt garantirt für die künftige Geistesrichtung und Lebensauffassung eines jeden ihrer Zöglinge? Hier wie dort tun ernste Männer ihr Bestes, um tüchtige Lehrer heranzubilden. Und wie viele von uns sind verantwortlich dafür, dass sie in dieser und nicht in jener Anstalt ihre Berufsbildung erhalten haben? dass sie von ihrer Umgebung in dieser oder jener Weise beeinflusst worden sind? Vielleicht liegt etwas Gutes in diesen Gegensätzen; jedenfalls müssen wir als Glieder eines und desselben Standes mit einander vielfach verkehren und mit einander auszukommen suchen, so gut wie jene Schweizerbürger, die am Sonntag auf entgegengesetzten Lagern zur Urne schritten, als Angehörige des gemeinsamen Vaterlandes mit und neben einander zu leben haben und leben werden. Die psychologischen Gesetze, nach denen sich unsere Tätigkeit, sofern sie echte Lehrer- und Erzieherarbeit ist, zu richten hat, sind für uns alle die nämlichen; wir alle, hüben und drüben, streben darnach, das Beste zu tun und zu geben, dessen wir fähig sind, und das Wohl derer, die unserer Sorge anvertraut sind, ist unser aller Wirksamkeit höchstes Ziel.

Die jüngsten Ereignisse waren vielfach dazu angetan, alte Gegensätze zu verschärfen. Vielleicht erwarten viele unserer Leser auch von uns einen Schritt in dieser Hinsicht. What is the good of it? Vorderhand freut es uns mehr, auf zwei Erscheinungen hinzudeuten, die uns von symptomatischer Bedeutung scheinen, auch wenn sie nicht von grosser schulpolitischer Tragweite sind.

Vor einigen Wochen waren die Vertreter von elf schweizerischen Lehrerbildungsanstalten der deutschen Schweiz beisammen, und sie einigten sich mit allen gegen eine Stimme zur Ausarbeitung eines Lesebuches für die schweizerischen Seminarien. In der Kommission (HH. Utzinger, Sutermeister, Hug) sind die staatlichen und die Privatseminarien und, wenn man das sagen will, auch verschiedene pädagogische Anschauungen vertreten. Wer die bunte Reihe der Lesebücher in betracht zieht, die gegenwärtig an unseren Lehrerbildungsanstalten im Gebrauch sind, wird mit dem Bestreben, ein Lesebuch für das wichtige Unterrichtsfach des Deutschen an schweizerischen Seminarien zu schaffen, freudig zustimmen. Und wenn auf diesem Gebiet eine Verständigung, eine gemeinsame Arbeit möglich ist, sollte dies auf dem Boden anderer Disziplinen und gar auf dem Boden allgemeiner pädagogischer Fragen und Anschauungen weniger möglich sein? Jede Verständigung setzt eine Auseinandersetzung des pro und contra voraus; aus dem Widerstreit der Ansichten, aus dem gemeinsamen Austausch der Meinungen erwächst Klarheit und Verständnis.

So dachten auch die Lehrer der Übungsschulen an unseren Seminarien, indem sie zu gemeinsamer Beratung zusammentraten. In den Lehrerbildungsanstalten kommen

die schulpolitischen Anschauungen wie religiöse Gegensätze am stärksten zur Geltung, und in denselben haben die Strömungen auf theoretisch-pädagogischem Gebiet ihre Hauptvertreter. Wenn man hierin von verschiedenen „Schulen“ reden kann, so gehen diese von den Seminarien aus; denn hier werden die Lehrer in die Ideenkreise eingeführt, die in der Pädagogik tonangebend sind. Ungeachtet all der Verschiedenheiten, die äusserlich und innerlich den schweizerischen Lehrerbildungsanstalten zukommen, fanden sich Vertreter verschiedener, religiöser wie pädagogischer Richtungen zur Besprechung methodisch-pädagogischer Fragen zusammen, und der allgemeine Eindruck der ersten Zusammenkunft war der, dass ein gegenseitiger Gedankenaustausch für einen jeden von Gewinn sei. Eine gleiche Erfahrung machten die Lehrer der deutschen Sprache an Seminarien. Es werden deshalb die Konferenzen der Seminarlehrer wie diejenigen der Lehrer an den Muster- oder Übungsschulen fortgesetzt werden. Wir freuen uns dessen, indem wir hoffen, dass aus solchen gemeinsamen Besprechungen nicht bloss für die einzelnen Teilnehmer — persönliche Bekanntschaften von Berufsgenossen sind ja immer vorteilhaft — sondern auch für die Anstalten und für die Schulen und die Lehrerschaft im ganzen etwasersprießliches herausschaue, und dass es bei vereinter Tätigkeit den Seminarlehrern eher möglich werde, auch über die Grenzen der Anstalten, an denen sie wirken, hinaus an der Bildung und Weiterbildung der Lehrer zu arbeiten und die Pflege pädagogischer Studien zu fördern. Kein Pädagoge wird der Ansicht sein, dass die Abiturienten das Seminar als vollkommene Lehrer verlassen. Wenn anderseits wahr ist, dass der junge Lehrer nur durch sich selbst, durch eigene Tätigkeit, eigene Erfahrung, eigenes Studium zum Pädagogen, zum richtigen Lehrer und Erzieher wird, und dass er nicht am Gängelbände durch die ersten Jahre der Praxis geführt zu werden braucht, so ist nicht minder richtig, dass gerade der junge Lehrer für Ratschläge und Winke, die die Schulpraxis berühren, sehr dankbar ist. Nicht alles, was in der „Methodik“ und „Pädagogik“ im Seminar gesagt worden ist, bleibt auf die Dauer; vielleicht liegt auch für diese Fächer der höchste Erfolg darin, Anregungen zur Weiterbildung gegeben zu haben. Steht der junge Lehrer in der Schule und damit oft vor Schwierigkeiten, an die er nicht gedacht hätte, so sind ihm pädagogische Belehrungen und Räte um so wertvoller, weil er sie an der eigenen Erfahrung messen, prüfen, erproben und verwerten kann. Darum haben je und je hervorragende Pädagogen, Seminardirektoren, Seminarlehrer, Schulinspektoren ihre Tätigkeit nicht mit der Unterrichtsstunde als abgeschlossen betrachtet, sondern durch das geschriebene Wort weiter gewirkt. Die pädagogischen Blätter der Schweiz und des Auslandes sind des Zeuge. Wenn wir aus den angebahnten Vereinigungen eine weiterreichende Wirksamkeit auf dem Gebiete der Pädagogik und Methodik hoffen, so geschieht dies nicht bloss mit der Hoffnung, es werde dieselbe auch diesem Blatte zu gute kommen, sondern

mit dem offenen Wunsche, es werde daraus der Gesamtheit der Lehrerschaft Anregung und Gewinn erwachsen. So weit sollten wir sein in der Schweiz, — und wenn wir Lehrer es nicht von uns aus wären, so würde uns der 4. November das lehren — dass wir pädagogische Werte nicht als Privilegium eines Kantons betrachten, und dass wir im stande sind, eine gegenteilige Ansicht zu hören und zu ertragen, auch wenn wir sie nicht durch Belehrung zu ändern vermögen. „Unser Land ist viel zu klein für Sonderbünde“, hiess es im Festspiel zur Bundesfeier. Das Wort gilt auch für uns Lehrer, für die schweizerische Lehrerschaft. Mit gutem Willen sollte es möglich sein, in einem gemeinsamen Organ pädagogische Ansichten und Anschauungen von verschiedenem Standpunkt aus zu vertreten und zu erörtern. Und damit kommen wir auf das andere zu sprechen.

Naturbeobachtungsaufgaben für den Winter.

November.

Aufgaben.

1. Welche Vögel beobachtest du noch im Freien?
2. Was für Tierchen findest du unter dürrer Laub?
3. Was für welche unter einem auf der Erde liegenden Laden oder Stein?
4. Was für Blümchen findest du noch im Freien?
5. Welche Laubhölzer haben das Laub noch immer behalten?
6. Setze einige Getreidekörner in einen Topf und stelle diesen zwischen die Fenster! (Keimung, Wachstum.)
7. Tue zur gleichen Zeit das nämliche, aber stelle den Topf an einen dunklen Ort! Unterschied?
8. Stecke von einem Geraniumstock ein Zweigstück in einen Topf mit sandiger Erde und stelle ihn zwischen die Fenster! Erfolg?
9. Probire das nämliche auch mit anderen Pflanzen.
10. Welche Gemüsepflanzen überwintern im Freien?
11. Was für Früchte findest du noch in Hecken?
12. Zeichne einen Apfel im Längsschnitt.
13. Ebenso im Querschnitt.
14. Nenne Samen, bei denen man den Keimling leicht findet.
15. Wo findest du noch frischgrüne Wiesen?
16. Was fällt dir an der jungen Getreidesaat auf in Gestalt, Beschaffenheit und Farbe?

Dezember.

Aufgaben.

1. Notire am 10., 20. und 30. Dezember Zeit und Ort des Sonnenauf- und Unterganges.
2. Miss am 20. Dezember die Schattenlänge (mittags 12 Uhr).
3. Vergleiche dieselbe mit den früheren Angaben.
4. Wie weit musst du am 20. Dezember mittags 12 Uhr hinter das Haus gehen, um die Sonne gerade über der Firstkante zu sehen?
5. Vergleiche mit früheren Ergebnissen.

6. Miss an einem kalten Tage die Temperatur der Luft und dann des Wassers (Brunnentrog).
7. Was beobachtet ihr, wenn ihr auf der beschneiten Strasse eine Schleife antreibt?
8. Was ist zu beobachten, wenn man bei kaltem Wetter einen Schneeball mit Wasser trinkt und dann fest zusammendrückt?
9. Lasse, wenn es bei kaltem Wetter leicht schneit, einige Flöckchen auf dein Kleid fallen und zeichne dann, was du siehst.
10. Wiederhole das Nämliche an einem anderen Tage.
11. Wodurch unterscheidet sich jetzt ein dürrer Zweig von einem, in welchem noch Leben ist?
12. Woran erkennst du jetzt einen Apfelbaum von einem Birnbaum?
13. Woran erkennt man jetzt eine Buche?

Januar.

Aufgaben.

1. Wann wird Mitte Januar bei hellem Wetter das Licht morgens ausgelöscht und abends angezündet?
2. Notire, wo bei kaltem Wetter das Wasser gefroren ist und wo nicht.
3. Suche den Lauf eines Wasserleins, das sich bei Tauwetter auf der Strasse gebildet hat, herzuzeichnen.
4. Vergleiche bei kaltem Wetter die Temperatur von Luft und Wasser.
5. Mische in einem Teller Salz und Schnee und stelle ihn dann auf den Tisch, nachdem du die Stelle nass gemacht hast.
6. Beobachte, ob du einen Unterschied in den Augen von Katze und Hund findest.
7. Desgleichen in den Füßen.
8. Was fällt dir auf an einem laufenden Hunde?
9. Suche herauszufinden, wodurch sich der Fuss des Huhnes von demjenigen eines andern Vogels unterscheidet.
10. Was für Vögel beobachtest du jetzt im Freien?
11. Passe auf, was die Amsel verzehrt.
12. Schaue einem Vögelchen in einer Hecke einige Minuten zu und schreibe auf, was es treibt.
13. Welche Laubbölzer haben noch immer grüne Blätter?
14. Auch im Januar findet man auf schneefreiem Boden noch grüne Krautpflanzen; welche hast du gefunden?

Der bündnerische Lehrerverein

veröffentlicht soeben den von seinem Präsidenten, Hrn. Seminardirektor *Conrad* herausgegebenen *12. Jahresbericht*.

Hr. Prof. *Hauser*, Turnlehrer an der Kantonsschule in Chur, eröffnet den Inhalt mit einer Arbeit „Über die *Jugendspiele*“. Er äussert sich über: I. Spieltrieb, II. Begriff des Spieles, III. Einteilung der Spiele, IV. Wert der Spiele, V. Geschichte der Spiele und der Spielbewegung, VI. Spiel und Turnen, VII. Betrieb der Spiele, VIII. Auswahl der Spiele, IX. Spielbücher. Unter X. folgen die *Schlussätze*, die folgendermassen lauten:

- a) Wem das leibliche und geistige Wohl unserer Jugend am Herzen liegt, der stehe mit Entschiedenheit dafür ein, dass zur Pflege der Leibesübungen die nötige Zeit verwendet werde.
- b) Die Leibesübungen sind nicht nur von grossem Wert für die Entwicklung und Erhaltung der Gesundheit, der Körperkraft und Anständigkeit der Jugend, sondern auch für die Zucht und Pflege des Charakters.
- c) Die Jugend- und Schulspele sind eine notwendige Ergänzung des Turnunterrichtes.
- d) Je nach der Jahreszeit, der Witterung und den lokalen Verhältnissen sollen die verschiedenen Zweige der leiblichen Erziehung (Turnen, Spiele, Schwimmen, Eislauf, Ausmärsche etc.) berücksichtigt werden.

Es ist ganz besonders erfreulich, dass Hr. H. in erster Linie den erzieherischen Wert der Jugendspele ins gehörige Licht rückt. Damit kommt man dem Bündnervolke am ehesten bei, wenn man ihm gleich vorrechnet, was aus dieser oder jener Neuerung an positivem Nutzen eigentlich resultieren möchte. Dies wird speziell in der Spielfrage von um so höherer Bedeutung sein, als die Jugend- und Volksspele in unsern Talschaften von altersher eifrig gepflegt wurden, womit gesagt ist, dass unsere Bevölkerung eine besondere Sympathie besass und noch besitzt für Bewegungsspele für die frühere und reifere Jugend, ja teilweise selbst fürs spätere Alter. Zur Ergänzung und Veranschaulichung der theoretischen Auseinandersetzungen wird Hr. Lehrer *Engi* in Davos-Platz der Generalversammlung unsres Vereins am 17. November eine Anzahl Spiele vorführen. Wir werden darauf in dem Berichte zurückkommen.

Hr. *Ch. Hitz* von Serneus, z. Z. Lehrer in Herisau, spricht in einer eher etwas knappen Arbeit „Über *Fortbildungsschulen*“. Er empfiehlt die Einführung freiwilliger Fortbildungsschulen, um dann nach und nach, wenn das Volk den Nutzen derselben eingesehen, zum Obligatorium zu gelangen. Er ist der festen Überzeugung, dass die Schuld, wenn schon eingerichtete Fortbildungsschulen nicht gedeihen wollen, nicht zum kleinsten Teile am Lehrer liegt.

Für den schriftlichen Deutsch-Unterricht sollten nach Vorschlag des Hrn. Hitz fast ausschliesslich Briefe (Geschäftsaufsätze) angefertigt, im Rechnen nur die Verhältnisse, wie sie das praktische Leben erfordert, berücksichtigt werden: Alp-, Sennerei-, Holz-Ertragsberechnungen u. s. w., daneben ganz einfache Buchhaltung. Für die Naturkunde (in landwirtschaftlichen Verhältnissen) redet der Referent u. a. den Belehrungen über „erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen“ das Wort. Damit die Leistungen in der Vaterlandskunde erfreulicher werden, sei von konkreten Beispielen auszugehen, dann fehle es dem Schüler weniger an Interesse. Auch dieses Thema wird in Davos-Platz eingehend diskutiert werden.

Dann folgen zwei ebenfalls kürzere Arbeiten in italienischer Sprache: „L'importanza de' colori nelle scuole primarie“ (Canegratense) und „Parola e idea“ (Fulvio Reto).

Hr. Pfr. *Bär* in Castiel beantwortet die Frage: „Ist

es eine Erfahrungstatsache, dass der Hebung der Schulkenntnisse ein Sinken der Sittlichkeit zur Seite geht? Der Hr. Pfarrer bearbeitet ein ansehnliches statistisches Material in ziemlich einseitiger Weise und kommt zum Schlusse, dass die moderne Schule mit ihrem „hitzigen Unterrichtsgetriebe“, in der es „nur noch einen Unterricht des Wissens und der intellektuellen Bildung“ gebe, viel auf dem Gewissen habe. Er ist überzeugt, dass die Herbart-Zillersche Schule, die ja Erziehungsschule sein soll, wenn sie treu die Lehren der Meister befolge, den Übelständen abzuhelpen berufen sei. Nur so der Vollständigkeit wegen darf bemerkt werden, dass schon Comenius, Pestalozzi u. a. von einem erziehenden Unterricht geredet haben.

Die „Notizen aus den Inspektorats-Berichten“, verfasst von Hrn. Schulinspektor Disch in Dissentis, beschränken sich dies Jahr einzig auf die „Repetir- und Fortbildungsschulen“. Vorausgänglich sieht sich Hr. Disch veranlasst, unter dem Motto: „Honny soit qui mal y pense“ der Polemiken zu gedenken, welchen die „Auszüge“ in den letzten zwei Jahrgängen gerufen, und neuerdings zu versichern, dass die Schulinspektoren nur das Beste gewollt hätten. Er bittet daher die Lehrer, nicht zu empfindlich zu sein. Darauf ist zu wiederholen, dass die Lehrerschaft eine in wohlwollender Form gehaltene Kritik nicht bekämpft. Ob ein Lehrer oder eine Schulbehörde nur durch öffentliche Blossstellungen zur Erfüllung ihrer Pflicht genötigt werden könne, ist eine andere Frage. Es stehen einer Erziehungsbehörde schneller und sicherer wirkende Mittel zur Verfügung, Widerspenstige und Saumselige zur Rechenschaft zu ziehen, eventuell auch zu massregeln. Die diesjährigen Berichte geben keinen Anlass zu Klage, so dass wir hoffen dürfen, dieses Thema sei als erledigt zu betrachten.

Die Berichte über die Fortbildungs- oder Repetirschulen betonen alle die dringende Notwendigkeit, dass solche eingeführt werden. Aber durch alle zieht sich gleich einem roten Faden die Klage: „Es will halt doch nicht recht gehen.“ Nur zwei Schulinspektoren sind weniger entmutigt und wissen von mehrfach erfreulichen Leistungen zu berichten. Alle aber finden, das beste Mittel, Wandel zu schaffen, wäre das *Obligatorium*, auf dessen Einführung für den ganzen Kanton leider einstweilen noch nicht gehofft werden darf.

Hr. Musterlehrer Keller berichtet über den schönen Verlauf der letztjährigen Generalversammlung und hat auch viel Lob für die Gastfreundschaft und Lehrerfreundlichkeit der Einwohner von Zernez.

Dem Bericht über die Konferenztätigkeit während des Winters 1893/94 ist zu entnehmen, dass in zahlreichen Konferenzen wacker gearbeitet worden ist. Die Fragen, welche in denselben zur Behandlung gelangten, wurden allen möglichen Gebieten entnommen, in den meisten Fällen aber sind sie methodischer und allgemein pädagogischer Natur. Von 28 Konferenzen haben es fünf immer noch nicht dazu gebracht, dem Vorstand des Lehrervereins kurz einzuberichten, was sie im abgelaufenen Schul-

halbjahre in ihren Zusammenkünften getan. Es ist dies eine recht arge Nachlässigkeit, die gewöhnlich dem Präsidium oder dem Aktuar ins Schuldbuch geschrieben werden muss. Die guten Herren müssen wahrlich sehr ruhiges Blut haben, wenn sie ihre Konferenz am Pranger stehend erblicken können, ohne zu erröten oder sich der kleinen Mühe zu entziehen.

In der Umfrage wollte der Vorstand die in den Konferenzen über das Bibliothekswesen herrschende Stimmung kennen lernen. Hierüber gaben elf Konferenzen gar keine Auskunft, so dass der gleiche Gegenstand für das laufende Konferenzjahr neuerdings ausgeschrieben wird. Das Präsidium redet den Fehlbaren ernsthaft ins Gewissen, dass sie nunmehr ihre Pflicht tun.

Hinsichtlich Beginn des Deutsch-Unterrichtes in romanischen Schulen sprach sich die Mehrheit der romanischen Lehrer dahin aus, dass sie denselben ins vierte Schuljahr verlegt wünschen. Die Anfrage, ob für unsere Schulen die schweizerische oder preussische Orthographie einzuführen sei, wurde gegenstandslos, weil der Erziehungsrat von sich anordnete, es solle vom Herbst 1893 die preussische Rechtschreibung befolgt werden.

Zu obgenanntem wiederholtem Gegenstand der Umfrage kommt noch neu hinzu der „Handfertigkeitunterricht“, dessen Einfügung in den Lehrplan des Kantonschulconviktes und des Lehrerseminars angestrebt wird. Die Konferenzen sollen nur ihre Meinung darüber kund und zu wissen tun.

In den „Mitteilungen“ berichtet Hr. Lehrer Mettier in Chur über den Stand der Frage über: „Subventionierung der Volksschule durch den Bund“ und bedauert, dass dieselbe nunmehr durch die Politiker auf das partei-politische Gebiet hinübergespielt worden sei.

Hr. Seminarlehrer Imhof in Schiers bringt ein reichhaltiges statistisches Material über die im Jahr 1891 erfolgten Turninspektionen in unserm Kanton zur Kenntnis der Mitglieder des Lehrervereins und verarbeitet dasselbe sehr mannigfaltig. Ich komme gelegentlich darauf zurück; es wird die Leser der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ interessieren, wie es mit dem Turnen in unserm Kanton steht.

Büchervorschläge für Konferenzen, Kassarechnung etc. bilden den Schluss des interessanten Rechenschaftsberichtes. Derselbe verschafft auch dieses Jahr wieder einen klaren Einblick in das Leben und Streben, das in unsern Lehrerkreisen herrscht und kann daher auch auswärtigen Schulmännern zum Studium empfohlen werden. S.

Glarnerischer Lehrerverein.

Zum erstenmal tagte die glarnerische Lehrerschaft Donnerstag den 25. Oktober im Landratsaale in Glarus. Attenhofers: „Mein Schweizerland, wach auf!“ bildete den würdigen Anfang. Sodann begrüßte der Präsident, Hr. Sekundarlehrer Auer in Schwanden, die Lehrerschaft. Zunächst erwähnte er, dass seit 25 Jahren die Konferenz zum erstenmal nicht im Wirtshaus bei offener Restauration tage. Er hofft, durch die Scheidung der ersten und der heiteren Geschäfte werde auch der gemüthliche Teil der Versammlungen wieder gewinnen, der in frühern Jahren mehr Leben zeigte. Nach einem kurzen Blick auf das Tagesthema wandte sich der Redner den Schulereignissen des letzten halben

Jahres zu. Als wichtigstes in unserm Kanton nannte er die Einführung des *neuen Repetirschul-Lesebuches*, verfasst von Hrn. Schulinspektor Heer. Für die schweizerische Lehrerschaft war der Lehrertag in Zürich ein freudiger Anlass zum engeren Zusammenschluss. Die glarnerischen Teilnehmer danken heute noch allen denjenigen, die zum Gelingen des Festes das Ihrige beigetragen haben, aufs wärmste. Der Sieg der Schulfreunde im Kanton Zürich über die Stürmer gegen das Pensionsgesetz erfreute auch uns glarnerische Lehrer. Ebenso freudig betrachten wir die Annahme eines neuen Schulgesetzes im Kanton Bern. Endlich legt Hr. Auer ein kräftiges Wort gegen den Beutezug vom 4. November ein, hofft dagegen, in den kommenden Jahren werde ein anderer edlerer Beutezug gelingen, nämlich: die *Subvention der Volksschule* durch den Bund, womit keineswegs ihre Vereinheitlichung verbunden sei.

Der Protokollverlesung folgt die Aufnahme des neugewählten Hrn. J. Göpfert in Netstal in den Verein, was dem Präsidenten Veranlassung gibt, ein Wort der Erinnerung an den am 3. Oktober a. c. verstorbenen Kollegen J. U. Staub in Bilten zu sprechen.

Hr. Lehrer Stähli in Glarus beginnt darauf sein Referat über die Fragen: 1. „Entsprechen die glarnerischen Schuleinrichtungen den Anforderungen der modernen Schulgesundheitspflege?“ 2. „Was für Massnahmen müssen von seiten des Staates, der Gemeinden und der Lehrer getroffen werden, um die bestehenden Übelstände zu beseitigen?“

Zur Begründung seiner Thesen sieht der Referent davon ab, einzelne Schulen oder Gemeinden an den Pranger zu stellen, behandelt und mehr im allgemeinen die Forderungen der Schulhygiene. Die erste Frage kann er selbstverständlich nicht mit einem freudigen Ja beantworten, wenn auch zugegeben sei, dass manche Gemeinde in den letzten Dezennien, besonders durch den Bau neuer Schulhäuser bedeutende Fortschritte gemacht habe. Den klaren Ausführungen des Referenten folgt die Rezension von Hrn. Spitalarzt Dr. Fritzche. Er unterstützt den Referenten in allen Punkten und legt besonders Wert darauf, dass in jeder Schulbehörde ein Mitglied, wo möglich ein Arzt, bezeichnet werde, das speziell für die Beobachtung der Vorschriften über Schulgesundheitspflege zu sorgen habe. Er betont, dass alle Vorschriften nichts nützen, wenn nicht vor allem aus die Lehrer dieselben innehalten. Der Rezensent wünscht, dass die bereits im Gesetz und in Verordnungen vorhandenen Bestimmungen über Schulhygiene zu einem Ganzen gesammelt und durch weitere Bestimmungen ergänzt werden.

Die Thesen des Referenten lauten:

1. Die Schule hat die Pflicht, nicht nur die geistige, sondern auch die körperliche Entwicklung ihrer Zöglinge nach Kräften zu fördern und daher alle ihre Einrichtungen so zu gestalten, dass sie den Forderungen einer rationellen Gesundheitspflege entsprechen.
2. Die Forderungen der Gesundheitspflege erstrecken sich:
 - a) Auf den Bau und die gesamte innere Einrichtung der Schulgebäude sowie deren Instandhaltung.
 - b) Auf die Beschaffenheit der Schulgeräte und Lehrmittel.
 - c) Auf die Gestaltung und den Gang des Unterrichts.
3. Unsere Schuleinrichtungen haben während der letzten Dezennien nach fast allen Richtungen grosse Verbesserungen erfahren; trotzdem sind heute doch noch mancherlei Übelstände zu beseitigen.
4. Zur Beseitigung dieser Übelstände haben Kanton, Gemeinden und Lehrer folgende Massnahmen zu treffen:
 - a) Der Kanton soll genaue Normalien für den Bau, die innere Einrichtung und Instandhaltung der Schulgebäude aufstellen und den Staatsbeitrag von der Erfüllung dieser Vorschriften abhängig machen.
 - b) Ist das geschehen, so sollte der Staatsbeitrag an die Baukosten von 20 auf 30% erhöht werden.
 - c) In nicht zu rasch wiederkehrenden Perioden soll durch Fachmänner der Stand der Schuleinrichtungen in hygienischer Hinsicht ermittelt und gestützt darauf geeignete Verfügungen zur Beseitigung der ausfindig gemachten Übelstände erlassen werden.
 - d) Die Gemeinden sollen stetsfort ein wachsames Auge auf ihre Schuleinrichtungen haben, zweckentsprechenden Neuerungen und Verbesserungen sich nicht verschliessen und auf grösste Reinlichkeit halten.

e) Auch die Lehrer können vieles zur Verbesserung der hygienischen Verhältnisse beitragen:

- aa) Durch eigenes Studium dieser Fragen.
- bb) Durch Belehrung und Anregung.
- cc) Im Verkehr mit den Schülern während des Unterrichtes.

5. Es ist angezeigt, der Tit. Erziehungsdirektion die Wünschbarkeit der Aufnahme einer Enquête und des Erlasses der in These 4 sub a, b und c näher bezeichneten Massnahmen auszudrücken.

An der Diskussion beteiligten sich die HH. Sekundarlehrer Auer (als erster Votant), Erziehungsdirektor Schropp, Sekundarlehrer Weber, Schuldirektor Zopfi und Schulinspektor Heer.

Gross waren die Differenzen der Votanten nicht; es handelte sich mehr darum, dass der eine mehr diesen, der andere einen andern Punkt hervorhob. Beschlossen wurde Zustimmung zu den Thesen des Referenten. Da These 4 b eine Gesetzesrevision involviren würde, soll auf diese weniger Gewicht gelegt werden.

Dem Vorschlag des Vorstandes, dem schweizerischen Lehrerverein in Gesamtheit als Sektion Glarus beizutreten, wurde einstimmig beipflichtet. Da die Mitgliederzahl zirka 120 beträgt, wurde die Wahl zweier Delegirten vorgenommen und einstimmig mit diesem Mandat die HH. Schulinspektor Heer und Sekundarlehrer Auer betraut. Ebenfalls einmütig wurde für Zürich als Vorortssektion gestimmt. Hie Bund, hie Glarus!

Für die Frühlingskonferenz 1895 wurde als Diskussions-thema die Auswahl der *Gesangslehrrmittel* bestimmt. An der Herbstkonferenz 1895 wird „über den Handfertigkeitunterricht im Dienste der Erziehung“ diskutiert werden. Den Referenten hat das Hinterland, den Rezensenten das Unterland zu bestimmen. Mollis wird im Mai 1895 die glarnerische Lehrerschaft beherbergen.

Der zweite Teil der Konferenz fand auf „Erlen“ statt. Wir erwähnen vor allem, den Toast des Hrn. Schulinspektor Heer auf die Solidarität der schweizerischen Lehrerschaft.

Der 25. Oktober 1894 ist ein Markstein in der Geschichte des glarnerischen Lehrervereins. Möge der guteidgenössische Sinn weiter blühen und gedeihen!

Präparation nach den normalen Stufen.

III.

Zu gegebenen, an die Wandtafel geschriebenen Zahlen oder Zifferrechnungen konstruieren die Schüler die Zeichnung, und umgekehrt, zu gegebenen Zeichnungen suchen die Schüler die Ziffern oder Zifferrechnungen. Hierauf Zeichnungsdiktate: L.: Zeichnet vier Würfel und fünf Würfel! u. s. w. — L.: Schneidet von neun Würfeln drei Würfel weg! u. s. w. 10. Die Ergebnisse aller bisherigen Rechnungen mit der Zahl „Neun“ werden zusammengestellt. Mündlich:

8 Kegel + 1 K. = ;	9 Kegel — 1 K. = ;
8 Gucker + 1 G. = ;	9 Gucker — 1 G. = ;
8 Bohnen + 1 B. = ;	9 Bohnen — 1 B. = ;
8 Kugeln + 1 K. = ;	9 Kugeln — 1 K. = ;
8 Würfel + 1 W. = ;	9 Würfel — 1 W. = ;
7 Kegel + 2 K. = ;	9 Kegel — 2 K. = ;
7 Gucker + 2 G. = ;	9 Gucker — 2 G. = ;
u. s. w.	u. s. w.

Dasselbe schriftlich:

+ / =	; - / = (geles.: „Kegel“ und „Strich“);						
../. /. /. /. +. =	; ../. /. /. /. - . = (gelesen: „Kugel“ und „Punkt“);						
<table border="1"><tr><td>8</td><td> </td><td>1</td></tr></table> = 9	8		1	; 9 - <table border="1"><tr><td>2</td><td> </td><td>7</td></tr></table> = 7 (gelesen: „Würfel“);	2		7
8		1					
2		7					
+ =	; - = ;						
../. /. /. /. +. /. =	; ../. /. /. /. - . /. = ;						
<table border="1"><tr><td>7</td><td> </td><td>2</td></tr></table> = 9	7		2	; 9 - <table border="1"><tr><td>2</td><td> </td><td>7</td></tr></table> = 7 ;	2		7
7		2					
2		7					

u. s. w.

Die Schüler haben nun gemerkt, dass die zuerst an den Kegeln wahrgenommenen Verhältnisse der Zahl „Neun“ für eine Reihe von Gegenständen gültig sind. Es wird ihnen hierauf

erklärt, die Additionen und Subtraktionen und Zerlegungen besagter Zahl haben für alle Gegenstände Gültigkeit. Diese Behauptung muss mit Beispielen aus allen, im Rechnen schon vorgekommenen Sachgebieten bewiesen werden. Dann kann man wohl annehmen, dass die Zahl „Neun“ von den Gegenständen einigermassen abstrahiert worden sei. 12. Am längsten aber verweilt der Lehrer bei den Fingern, welche das Sachgebiet zur Behandlung der Zahl „Fünf“ lieferten. Additionen, Subtraktionen und Zerlegungen der Zahl „Neun“ werden auf die Finger übertragen und bis zur äussersten Geläufigkeit geübt. 13. L.: Weil die Rechnungen mit der Zahl „Neun“ für alle Gegenstände gültig sind, können wir die Benennungen „Kegel“, „Glucker“, „Würfel“, „Kugeln“, „Finger“ etc. aus ihnen weglassen und z. B. kurz sagen: neun weniger eins ist acht — oder — acht und eins ist neun — oder — neun ist eins und acht. — Wiederholung aller Rechnungen in dieser kurzen, abstrakten Form am Zählrahmen, an den Rechenstäben und an den Fingern; hernach ohne Veranschaulichungsmittel.

B) Vergleichung der Zahl „Neun“ mit den bekannten Zahlen und der Ziffer 9 mit den bekannten Ziffern.

a) Vergleichung der Zahlen. Die Zahl „Neun“ wird mit den kleinern Zahlen verglichen, zu erst an den Rechenstäben, dann ohne diese im Kopf; hernach am Zählrahmen und zuletzt auch ohne Rechenmaschine; nur mündlich. Keine Benennungen. z. B.:

- | | |
|------------------------|------------------------|
| 1. 9 ist 1 mehr als 8; | 8 ist 1 weniger als 9; |
| 9 ist 2 mehr als 7; | 7 ist 2 weniger als 9; |
| 9 ist 3 mehr als 6; | 6 ist 3 weniger als 9; |
| u. s. w. | u. s. w. |

In und ausser der Reihenfolge:

2. Die Ausdrücke „mehr“ resp. „weniger“ werden ersetzt durch „grösser“ resp. „kleiner“; z. B.:

- | | |
|---------------------------|---------------------------|
| 9 ist um 1 grösser als 8; | 8 ist um 1 kleiner als 9; |
| 9 ist um 2 grösser als 7; | 7 ist um 2 kleiner als 9; |
| 9 ist um 3 grösser als 6; | 6 ist um 3 kleiner als 9; |
| u. s. w. | u. s. w. |

3. Diese Vergleichen kann man den Schülern auch sehr leicht an Punkten oder Strichen oder Rechtecken resp. Quadraten veranschaulichen; z. B.:

9 ist 4 mehr als 5.

$\begin{array}{ccccccc} \cdot & \cdot & \cdot & \cdot & \cdot & \cdot & \cdot \\ \cdot & \cdot & \cdot & \cdot & \cdot & \cdot & \cdot \end{array}$	oder	$\begin{array}{ccccccc} // & // & // & // & // & // & // \\ // & // & // & // & // & // & // \end{array}$	oder	
und				
5 ist 4 weniger als 9:				
$\begin{array}{cccc} \cdot & \cdot & \cdot & \cdot \\ \cdot & \cdot & \cdot & \cdot \end{array}$	oder	$\begin{array}{cccc} // & // & // & // \\ // & // & // & // \end{array}$	oder	

b) Vergleichung der Ziffern. 1. Die Ziffer 9 ist zuerst zusammenzustellen mit den Ziffern 0 und 6. Hervorhebung der Unterschiede.

2. Gruppierung der Ziffern: Ziffern mit geradem Abstrich (Keilstrich): 1, 4, 7. Ziffern mit der Eiform: 0, 9, (6). Ziffern mit der Spiralforn (mit dem „Schneckenhäuschen“): 2, 3, 5 (6). Ziffern mit der Schlangenlinie: 8.

3. Gründliches Wiederholen der Ziffern in der Schreibstunde. In der Rechenstunde dagegen: Zifferlesen; Zifferdiktate auf Wand- und Schiefertafel, in und ausser der Reihenfolge: Lesen des Geschriebenen.

4. Die Additionen, Subtraktionen und Zerlegungen der Zahl „Neun“ werden mit Ziffern dargestellt (was schon früher geschehen kann).

C) Reihenbildung.

Die an der Zahl „Neun“ aufgefundenen Rechnungen müssen mit den schon bekannten Rechnungen verknüpft und zu Additions- und Subtraktionsreihen zusammengestellt werden.

1. Rechnen mit den Rechenwürfeln. L.: Wer kann aus lauter Einerwürfeln einen Neunerturm bauen? — Sch.: baut und sagt die Additionsreihe:

- | |
|-----------------------------|
| 1 W. + 1 W. = 2 W.; |
| 2 W. + 1 W. = 3 W.; |
| 3 W. + 1 W. = 4 W. u. s. w. |

Ist der Turm ausgebaut, so fragt der Lehrer: Wer will den Turm abreißen? — Sch.: hebt einen Würfel nach dem andern ab und spricht dazu folgende Subtraktionsreihe:

- | |
|--|
| 9 Würfel — 1 Würfel = 8 Würfel; |
| 8 Würfel — 1 Würfel = 7 Würfel; |
| 7 Würfel — 1 Würfel = 6 Würfel; u. s. w. |

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Von acht stadtzürcherischen *Arbeitslehrerinnen*, welche behufs Erwerbung des staatlichen *Wahlfähigkeitszeugnisses* einen dreiwöchentlichen Instruktionskurs absolvierten, erlangten sechs das gewünschte Resultat; zwei konnten nicht patentiert werden.

Ein Gesuch des zürcherischen „*Frauenrechtsschutzvereins*“ um einen Staatsbeitrag an seine Bildungsbestrebungen wird mit Rücksicht auf die Konsequenzen *abgewiesen*.

Wahl des Herrn Dr. Wilhelm v. Wyss von Zürich als Lehrer für Griechisch und Latein (eventuell Deutsch und Geschichte) am kantonalen *Gymnasium* unter Verleihung des Professortitels.

Herrn Dr. Wolfer, Professor der Astronomie am eidgen. Polytechnikum und Direktor der eidgen. Sternwarte, wird die ausserordentliche Professur dieses Faches an der kantonalen Hochschule übertragen.

Mit der Vorberatung und Zusammenstellung der *Examenaufgaben* für die Alltags-, Ergänzungs- und Sekundarschulen wird eine Kommission beauftragt, bestehend aus den Herren: Dr. Sträuli, Präsident der Bezirksschulpflege Winterthur, in Winterthur; Sekundarlehrer Amstein, Aktuar der Bezirksschulpflege Winterthur, in Winterthur; Sekundarlehrer Frei, Präsident der Bezirksschulpflege Zürich, in Höngg; a. Lehrer Müller, Aktuar der Bezirksschulpflege Zürich, in Hottingen; Sekundarlehrer Stiefel, Präsident der Bezirksschulpflege Horgen, in Horgen; Lehrer Hürlimann, Mitglied der Bezirksschulpflege Pfäffikon, in Rykon-Effretikon; Lehrer Ackeret, Mitglied der Bezirksschulpflege Andelfingen, in Rudolfsingen.

SCHULNACHRICHTEN.

Vergabungen. Hr. Chr. Senn (†) in Rafis dem Schulfond Buchs 2000 Fr.

Lehrerwahlen. Hochschule Zürich, ausserordentliche Professur für Astronomie: Hr. Dr. A. Wolfer, Direktor der Sternwarte. Kantonsschule Zürich für Latein und Griechisch: Hr. Dr. W. v. Wyss. Sekundarschule Zollikofen: Hr. G. Geiser von Langenthal. Waisenvater in Winterthur: Hr. J. Wolfer, Lehrer in Elgg.

Bern. Eingabe des Zentralkomitees des bern. Lehrervereins an die Erziehungsdirektion betreffs Stellvertretung erkrankter Lehrer. In seiner letzten Delegiertenversammlung zog der Bernische Lehrerverein die Frage der Stellvertretung erkrankter Lehrer in Beratung und beauftragte das unterzeichnete Zentralkomitee, an die hohe Erziehungsdirektion das Gesuch zu richten, sie möchte den im § 27 des neuen Schulgesetzes enthaltenen Grundsatz, dass die Kosten für Stellvertretung erkrankter Lehrer von Staat, Gemeinde und Lehrerschaft zu gleichen Teilen getragen werden sollen, möglichst bald in Kraft setzen. Dieser humane und für Schule und Lehrerschaft erspriessliche Grundsatz wird allseitig begrüsst, und da der von dem Staate zu diesem Zweck jährlich zu leistende Beitrag eine nicht sehr erhebliche Summe erreicht, so dürfte es berechtigt sein, den Wunsch auszusprechen, es möchte mit der Einführung dieser Massregel nicht ebenso lange zugewartet werden, wie mit der Inkraftsetzung derjenigen Artikel des neuen Schulgesetzes, welche ihrer bedeutenden finanziellen Tragweite wegen erst auf 1. Januar 1897 eingeführt werden können.

Das statistische Material, welches unseren Berechnungen zu grunde lag, rührt her 1. von der Vikariatskasse der Primarlehrerschaft der Stadt Bern (1884–1894), 2. von statistischen Erhebungen über Krankheits- und Stellvertretungstage der Lehrerschaft des bernischen Jura, und 3. von amtlichen Berichten über die jährlichen Ausgaben des Kantons Zürich für Stellvertretung erkrankter Lehrer.

Alle Berichte ergaben das übereinstimmende Resultat, dass per Jahr und per Lehrer 2 1/2 Stellvertretungstage angenommen

werden müssen. Rechnet man für jeden Stellvertretungstag eine Entschädigung von Fr. 4, so ergibt sich per Jahr und per Lehrer eine Ausgabe von Fr. 10. Was die Lehrerinnen anbetrifft, so weisen dieselben eine höhere Zahl von Stellvertretungstagen auf; die daherigen Mehrkosten werden jedoch aufgehoben durch die für Lehrerinnen erheblich billiger sich gestaltenden Ausgaben für die Stellvertretung.

Eine jährliche Summe von 10 Franken per Lehrer dürfte also vollständig genügen, und die voraussichtliche Gesamtausgabe würde somit für 2064 Lehrer und Lehrerinnen 2064×10 Fr. oder 20,640 Fr. betragen. Der nach Art. 27 des neuen Schulgesetzes dem Staat auffallende Dritteil dieser Summe würde also eine Höhe von 6880 Fr. erreichen.

Dieses Resultat unserer Erhebungen erlauben wir uns, Ihnen zur Begutachtung hiemit zu überweisen, indem wir zugleich an Sie das höfliche Gesuch richten, Sie möchten die Einführung des Art. 27, letztes Alinea, auf 1. Januar 1895 ermöglichen. Folgen die Unterschriften.

Luzern. Der diesjährigen Versammlung der kantonalen Lehrerkonferenz in Weggis (25. Sept.) ging die Versammlung des „Lehrer-Witwen- und -Waisenunterstützungsvereins“ voraus, die zahlreich besucht war. Auf die Aufschlüsse hin, die der Präsident, Hr. Direktor Bachmann, und die Diskussion über die Statutenfrage gaben, fasste die Versammlung folgende Beschlüsse:

1. Die Generalversammlung beschliesst die Revision der Statuten.
2. Es ist wünschenswert, dass in den Kreiskonferenzen der Statutenentwurf in Beratung gezogen wird; allfällige Abänderungsanträge sind vor Neujahr dem Vorstande einzureichen.
3. Die Kreiskonferenzen bezeichnen Abgeordnete, welche mit dem Vorstand und den Rechnungsprüfern die Abänderungsanträge sichten und eine bestimmte Vorlage für die Generalversammlung formulieren.
4. Nach Neujahr soll eine ausserordentliche Generalversammlung in Luzern zur Beratung und Festsetzung der Statuten stattfinden.
5. Der Vorstand erhält den Auftrag, den Entwurf von einem tüchtigen Fachmanne begutachten zu lassen.
6. Der Vorstand hat sich bei Beratung der Statuten mit der h. Erziehungs-, resp. Regierungsbehörde ins Einvernehmen zu setzen.

In der Kantonalen Konferenz kam nach der üblichen Berichterstattung „Die Besoldungsfrage der Lehrer“ zur Sprache. Hr. G. Arnold, Bezirksschulinspektor in Luzern, gab eine Geschichte der Besoldungsverhältnisse im Kanton Luzern, der mit der Gehaltsskala für die Lehrer in der Reihe der schweiz. Kantone — Basel und Wallis an den entgegengesetzten Enden — so in der Mitte stehe. Während der Kanton im Verhältnis stark an den Schullasten beteiligt sei, tragen die Gemeinden gegenüber andern Kantonen wenig an die Kosten der Schule bei. Als ehemaliger katholischer Vorort sollte aber Luzern auch im Schulwesen wacker vorwärts marschieren. Die Mittel sollten sich finden. „Kein Graben so breit, keine Mauer so hoch, zwei Liebende finden sich doch.“ Hr. Kaplan Peter in Escholzmatz vergleicht den Lohn der Lehrer (im Durchschnitt 22 Fr. Wochenlohn) mit der Bezahlung anderer Berufskreise und findet in der geringen Bezahlung den Grund zu dem häufigen Lehrerwechsel. Nach einer lebhaften Diskussion, in der sich die HH. Arnet in Luzern, Fessler in Hochdorf, Müller in Münster, Direktor Bachmann, Erziehungsrat Wyss, Schuldirektor Egli und Propst Stutz beteiligten, erhielt der Vorstand den Auftrag, das Gesuch um Erhöhung der Lehrerbesoldung in einer Eingabe an die Erziehungsbehörden zu begründen, ohne dabei bestimmte Zahlen, d. h. Besoldungsansätze zu fordern.

An dem Mittagsbankett wurde lebhaft toastirt. Das „Luz. Tagbl.“, dem wir diesen Bericht entnehmen, erwähnt besonders den vaterländischen Ton, den Hr. Propst Stutz anschlug, indem er die Bundestreue hochleben liess.

St. Gallen. Der Regierungsrat hat nach dem Vorschlag des Erziehungsrates den Kredit für die Erweiterung des Seminars auf vier Jahreskurse auf das Budget für 1895 gesetzt. Ein Nachsatz zu dem Gesetz über das Lehrerseminar und die Kantonsschule soll die Angelegenheit regeln.

— Am Gewerbemuseum in St. Gallen wird ein Kurs für Kettenstichtickerei eingerichtet; ebenso eine Abteilung der Kunststickerei, um dereinst der japanischen Handstickerei ebenbürtige schweizerische Produkte gegenüberstellen zu können.

— Für die Stickfachschule in Grabs sind 29 Anmeldungen, für die Spezialitätenkurse deren 12 eingegangen.

— An der Frauenarbeitsschule in St. Gallen sind so viele Teilnehmerinnen am Nähkurs erschienen, dass derselbe in drei Abteilungen zerlegt werden muss.

Zürich. Der Erziehungsrat beschäftigt sich sehr ernsthaft mit einer Vorlage für ein Schulgesetz. Der Behandlung derselben werden heute zwei Sitzungen gewidmet.

Japan hat auf 41 Mill. Einwohner 7,300,000 Kinder im schulpflichtigen Alter; davon besuchen 55,1 Prozent die Schulen. 500,000 Knaben und doppelt so viele Mädchen sind schulfrei wegen Armut; 90,000 Knaben und 160,000 Mädchen wegen Krankheit. In den mittleren und höheren Schulen wirken 62,500 Lehrer und 4200 Lehrerinnen. Diese Schulen zählen 2,300,000 Knaben und gegen eine Million Mädchen. In den Elementarschulen ist das Verhältnis der Zahlen von Knaben und Mädchen das nämliche. Von den fremden Professoren sind 132 Amerikaner, 67 Engländer, 30 Franzosen, 16 Deutsche, 3 Russen und 2 Italiener und 1 Chinese. (Man. Gen.)

Zur Wahl des Zentralaussschusses.

(Eing.) Laut der am Lehrertag in Zürich (1894) erfolgten Reorganisation des Schweizerischen Lehrervereins entfallen von den nächsthin zu wählenden sieben Mitgliedern des Zentralaussschusses drei auf den jeweiligen Vorort. Diese Bestimmung ist sehr geeignet, dem engern Komite die Erledigung der geschäftlichen Obliegenheiten zu erleichtern und ihm zugleich — und darin liegt wohl ihr Hauptwert — die rasche Initiative in dringenden Angelegenheiten zu ermöglichen. Wir begrüßen sie daher lebhaft, wenn wir auch zugestehen müssen, dass ihr zufolge da oder dort billige Wünsche, die auf Mitvertretung im Vorstand hinzielen, nicht zur verdienten Geltung gelangen können;¹⁾ denn der Sektionen sind eben viele und der Vertrauensposten — abzüglich derer, die dem Vorort und der französischen Schweiz²⁾ zukommen — nur drei. Es entsteht somit die Frage, nach welchem Prinzip diese drei überaus wichtigen Wahlen vorgenommen werden sollen. Für denjenigen Teil unserer werten Kollegen, der geneigt ist, die Beantwortung lediglich von der Stärke der einzelnen Sektionen abhängig zu machen, gestaltet sich die Lösung sehr einfach. Die Zahlen sprechen und weisen den Kantonen St. Gallen, Thurgau und Bern je ein Mitglied zu. Wir gestehen, dass wir gegen ein Wahlverfahren im angedeuteten Sinne unsere Bedenken hegen. Denn, abgesehen davon, dass dasselbe dem Grundsatz einer möglichst gleichmässigen Verteilung auf die einzelnen Landesteile nicht entsprechen würde, liesse sich mit Recht befürchten, es könnte durch eine derartige Beschränkung der Wahl auf Sektionen nur nach Massgabe ihrer numerischen Stärke den Wählern ein unangenehmer Zwang auferlegt werden, ein Nachteil, der bei dem freien Wettbewerb unter sämtlichen Sektionen ausgeschlossen bliebe. Wir sind also für diese letzte Wahlart und möchten daher den werten Wählern auch die Berücksichtigung der Sektion Baselstadt empfehlen und ihnen zur Wahl in den Zentralaussschuss einen Mann vorschlagen, welcher das Volksschulwesen sowie die Bedürfnisse der Lehrerschaft zu Stadt und Land gründlich kennt, und der Energie, Geschick und redlichen Willen besitzt, an deren Verbesserung nach Kräften zu arbeiten, nämlich:

Herrn Sekundarlehrer *Chr. Gass*, Präsident der freiwilligen Schulsynode in Basel.

¹⁾ Dafür wurde die Delegiertenversammlung geschaffen, die jährlich wenigstens einmal zusammentreten wird.

²⁾ Bis zur definitiven Ordnung der Beziehungen mit der Soc. pédag. de la Suisse romande bleibt das Verhältnis zwischen dem Zentralvorstande unseres Vereins und dem Comité directeur das nämliche wie bisher d. h. jeder Vorstand ist bei den Sitzungen des andern vertreten. D. R.

LITERARISCHES.

Lauterburgs illustrirter schweiz. Abreisskalender (2 Fr.) erscheint bereits zum sechstenmal. Der neue Jahrgang (1895) bringt wiederum 100 neue Zeichnungen (mehr Federzeichnungen): Ansichten, Trachten, Wappenbilder etc. Dass der Herausgeber seine Skizzen auch abseits von der grossen Fremdenstrasse aufnimmt und weniger bekannte Szenerien bringt, wird beim Durchgehen des neuen Jahrgangs sofort klar. Wir empfehlen diesen Kalender neuerdings den Schulen und fügen bei, dass der Herausgeber bei direktem Bezug für Schulen Rabatt gewährt (10% für Einzelnummern, 15% für 1/2 Dutzend, 20% für 1 Dutz., 25% für 50 Stück und 30% für 100 Stück).

Schiller, dem deutschen Volke dargestellt von Dr. J. Wychgram. Mit Lichtdrucken, zahlreichen authentischen Beilagen und Textabbildungen. Bielefeld und Leipzig, Velhagen und Klasing. 16 Lief. zu 60 Pf.

Dankbar nennt der Schweizer den Namen Schillers, der in seinem Wilhelm Tell uns ein nationales Drama gegeben. Heute wird zur Wiederkehr seines Geburtstages in mancher Schule seiner freudig gedacht, und wir freuen uns hiemit, auf ein Werk aufmerksam zu machen, das anregend, warm und schön des Dichters Leben zeichnen will. In der ersten Lieferung lernen wir Schillers Familie kennen und begleiten ihn bis zum Eintritt in die Karlschule. Gerne folgt der Leser der lebensfrischen, nicht ins Breite und nicht in literarische Erörterungen sich verlierenden Darstellung, der eine Reihe von wirklich schönen Textillustrationen: Porträt der Eltern, der Verwandten, des Herzogs, sowie Abbildungen der Wohnungen Schillers zu Marbach und Lorch, sowie Faksimile wichtiger schriftlicher Eintragungen beigegeben sind. Die ganze, vornehm schöne Ausstattung, die der bekannte Verlag bietet, und die künstlerisch schönen Illustrationen, die der Prospekt enthält, machen dieses Buch zu einem Prachtwerk, das bei dem bescheidenen Preise von M. 9. 60 auch in manche Lehrerbibliothek und in manche Lehrerfamilie seinen Weg finden wird.

Kölliker, Emil. Maiglöcklein. Kleine Erzählungen. Bescheidene Gabe zum Gebrauche bei der ersten Behandlung der schweizerischen Anschauungsbilder. Önsingen. Selbstverlag des Verfassers. 16 S. 50 R.

Obiges Schriftchen enthält 18 in wohlmeinender Absicht geschriebene moralische Erzählungen, von denen die kleinste aus vier und die grösste aus dreissig Zeilen besteht. Ein geschickter Lehrer wird sie leicht zu verwenden wissen. *Kg. Gg.*

Dr. Anton Scholz, Lehrbuch der Geographie für Handels- und Gewerbeschulen. Wien und Leipzig, Wilhelm Braumüller. 5. Aufl. 1894. 387 S.

Dieses Buch hat im laufenden Jahre die 5. Auflage erlebt, ein Umstand, der für seine Brauchbarkeit sprechen mag. Prinzipiell Neues bietet es weder in seiner Anlage, noch in der Art der Stoffbehandlung im einzelnen. Dass dasjenige Stoffmaterial, welches der Schüler bei verständigem Gebrauche der Karte aus dieser selbst herauslesen kann, im allgemeinen nur kurz angedeutet wird, ist wohl begründet; doch hätte der Verfasser hierin wohl noch weiter gehen können, um noch mehr Raum zu schaffen für einlässliche Behandlung der physikalischen und der Kulturverhältnisse der Länder. Dabei hätte das pragmatische Moment, d. h. der kausale Zusammenhang zwischen den natürlichen Faktoren unter sich und den Kultur- und Produktionsverhältnissen energischer und konsequenter zur Geltung gebracht werden können. Da der Verfasser eine gute Landkarte als ausschliessliches Veranschaulichungsmittel im Geographieunterricht zu betrachten scheint, so hat er auf Illustrationen völlig verzichtet, obwohl gerade der spezielle Zweck, dem sein Buch dienen soll, das Bedürfnis nach solchen vielenorts nahe genug legen musste. Sehr wertvoll ist der Schlussabschnitt „Mitteilungen über die wichtigsten Produkte und Verkehrsanstalten des Welthandels“. Es ist aber nicht einzusehen, weshalb derjenige Teil dieser Mitteilungen, welcher die einzelnen Länder als solche betrifft, nicht der Besprechung dieser selbst beigegeben wurde. Die wichtigsten Welthandelsplätze sind nicht genügend hervor gehoben. Der Plan, nach welchem die einzelnen Länder behandelt sind, ist folgender: Übersicht der oro- und hydrographischen Verhältnisse (leider getrennt); merkwürdige Städte und Orte; Kulturbild (Klima, Naturprodukte, Industrie, Handel, Be-

völkerung und geistige Kultur). Von einzelnen Unrichtigkeiten hat sich das Buch nicht ganz frei zu halten vermocht, z. B. die Stadt Bern liefere Strohgeflechte und Papier (S. 170), Zürich habe 93,000 Einwohner (S. 171), Italien sei wasserreich (S. 174) etc. Im ganzen mag das vorliegende Buch seiner klaren und lebendigen Darstellung und der weisen Stoffbeschränkung halber recht gute Dienste leisten. *St.*

Fr. Regener, Allgemeine Unterrichtslehre, im Grundrisse dargestellt. Gera, Theodor Hofmann, 1894. 232 S. Preis M. 2. 40.

Die einschlägigen Fragen sind im allgemeinen klar, gründlich und — so weit tunlich — auf psychologischer Grundlage erörtert. Besonders wertvoll sind die bei einzelnen Teilfragen eingeschalteten kurzen historischen Rückblicke. Allen Beifall spenden wir den Abschnitten über formale und materiale Bildung (8 S.), über das Interesse (9 S.) und über Charakterbildung (16 S.). Dagegen scheint uns der Abschnitt über die Lehrfächer und ihr Verhältnis zu einander (Konzentration) nicht mit der Gründlichkeit und Ausführlichkeit behandelt, wie angesichts der fortwährenden Aktualität dieser Fragen erwartet werden müsste. Wie die einzelnen Lehrfächer naturgemäss ineinandergreifen können, damit die sämtlichen Unterrichtsmittel ein organisches Ganzes darstellen, das gehört offenbar zu den praktisch fruchtbarsten Fragen der Didaktik, ist aber in vorliegender Schrift teilweise bloss kurz angedeutet, teilweise ganz ignoriert. Der Abschnitt „spezielle Methodenlehre“ ist ziemlich gründlich und instruktiv behandelt, doch hätte unseres Erachtens in dem Kapitel über die Fragestellung der Frage nach einem einzelnen Wort (Satzglied) gegenüber der eigentlichen Gedankenfrage und den auf Selbständigkeit des Schülers abzielenden Imperativen kein so breites Feld eingeräumt werden sollen. Im einzelnen machen wir zu den Sätzen des Verfassers da und dort ein wohl begründetes Fragezeichen, so, wenn S. 57 behauptet wird, die Zahl sei kein Begriff, oder S. 225: Die Darbietung habe im Geographieunterricht, wenn möglich, durch Zeichnung des Lehrers an der Wandtafel zu geschehen — lässt sich denn nicht an einer guten Wandkarte ein weit richtigeres Landschaftsbild gewinnen, als durch die beste Handzeichnung? —, oder wenn S. 222 gesagt wird, der Aufsatz werde in der Regel zuerst in die Kladde eingetragen, hier korrigiert und dann ins Reine geschrieben. *St.*

J. Backhaus. Methodisches Lehr- und Übungsbuch der englischen Sprache. 5. Auflage. Hannover, K. Meyer. 230 und 40 S. Fr. 3. 30.

Gegenüber der vierten Auflage reicht das praktisch Angelegte, auf die Erwerbung der Umgangssprache hinielende Buch, in dem eigentlichen Textteil nur geringe Änderungen auf, so dass beide Auflagen nebeneinander gebraucht werden können. Neu enthält dagegen die 5. Auflage eine Zusammenstellung der wichtigsten Regeln über Orthographie und Interpunktion, sowie einen — abtrennbaren — Anhang mit Sprechübungen (40 Seiten) die sich an den Hauptteil des Buches anschliessen. Gegenüber den Einzelsätzen, wie sie Plötz u. a. in den Übersetzungsaufgaben anwenden, sucht der Verfasser die Aufgaben durch Anwendung von Gedankenreihen und Verwendung von Geschichten zu erleichtern. Das Buch verdient um seiner sorgfältigen Durcharbeitung des Stoffes Beachtung der Lehrer des Englischen.

F. v. Stenglin. Gustav Adolf, König von Schweden. Zum 300-jährigen Geburtstag des Königs. Berlin. Evangelische Vereinsbuchhandlung. 120 Seiten mit 9 Illustrationen. Hübsch kartoniert, einzeln: 40 Pfg., bei Abnahme von 30 und mehr Exemplaren nur 20 Pfg.

Am 9. Dezember 1894 sind drei Jahrhunderte verflossen, seitdem der Schwedenkönig Gustav Adolf zur Welt kam. Die Schilderung seines kurzen (er starb im 38. Lebensjahre) und tatenreichen Lebenslaufes ist eine dankbare Arbeit, und der Verfasser der vorliegenden Volksschrift hat sich derselben in erfreulicher Weise entledigt. Die klare, prunklose Darstellung des interessantesten Zeitabschnittes des 30-jährigen Krieges bürgt wohl dafür, dass auch überall die historische Treue gewahrt wurde. Es wäre zu begrüssen, wenn im Schweizerlande dafür gesorgt würde, dass dieser empfehlenswerten Volksschrift eine möglichst zahlreiche Verbreitung zu Teil würde; sie könnte vielenorts von Nutzen sein. *K. Gg.*